

Die Erschliessung des Alpsteins : geschichtliche Übersicht [Schluss]

Autor(en): **Grosser, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **248 (1969)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375932>

Nutzungsbedingungen

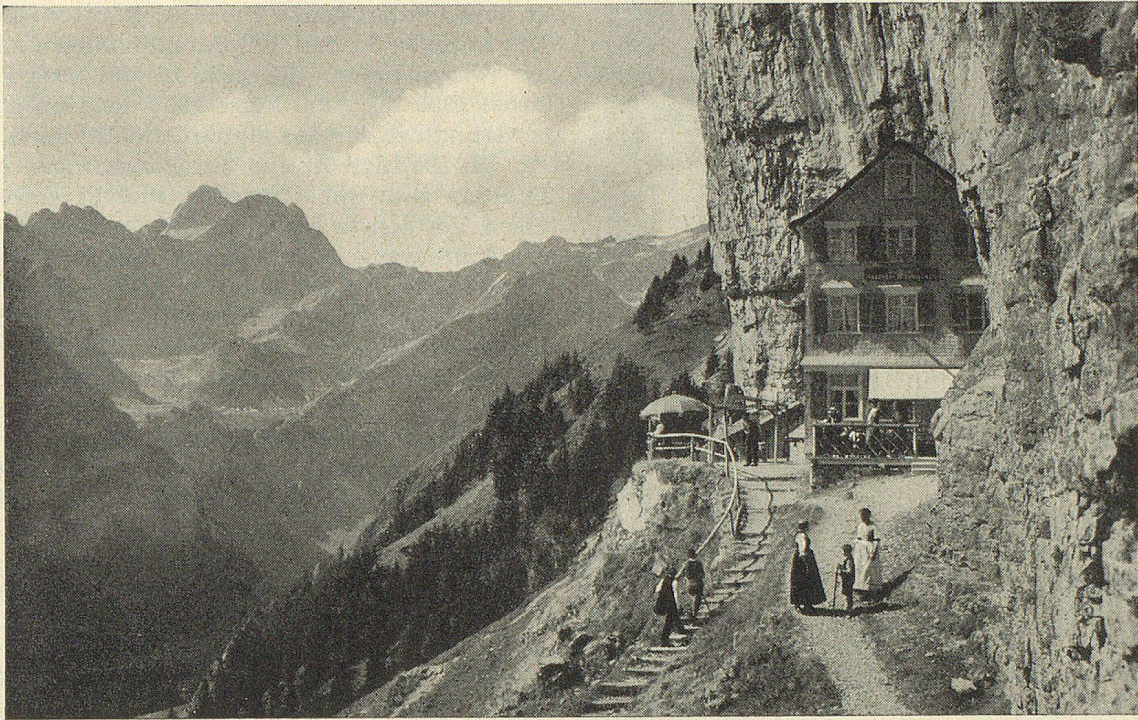
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Berggasthaus Äscher, die älteste Gaststätte im Alpstein;
im Hintergrund der Altmann*

Die Erschließung des Alpsteins

Geschichtliche Übersicht

Von Dr. Hermann Großer, Appenzell

II.

Bei der Einweihung des Eschersteins in Waserauen hielt 1876 Eschers Schüler und Nachfolger, Prof. Dr. Albert Heim (1849—1937), die Gedächtnisrede. Prof. Heim, übrigens ein Nachkomme der Heim von Gais, wurde auch Eschers Nachfolger als Erforscher des Alpsteins, dessen höchste Zinne er schon mit acht Jahren erstmals bestieg. Viele Länder und Gebirge hat er im Laufe seines arbeitsreichen Lebens erforscht und durchwandert, aber seiner Jugendliebe, dem Säntisgebirge, ist er allzeit treu geblieben. Neben dem bereits erwähnten Panorama schuf er auch die großartige Monographie «Das Säntisgebirge», als 46. Lieferung der «Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz» im Jahre 1905 erschienen, der er auch interessante historische Notizen beifügte. Zwei Jahre früher hat er auch das Säntisrelief

geschaffen, das vielen vom Heimatmuseum Sankt Gallen her bekannt sein dürfte, ein Werk, das in unendlicher Kleinarbeit auf 350 Zeichnungen Heims und rund 850 Photographien basiert; die Modellierung mit Plastilina besorgte der Zürcher Kunstzeichner Karl Meili; bemalt wurde es gemeinsam. Heim wählte das Säntisgebirge für seine Forschungen besonders darum, weil er der Auffassung war, daß es kaum irgendwo einen Gebirgsstock gebe, «der sich dazu so sehr eignet und der so herrlich die Beziehungen von innerem Bau und äußerer Form zum Ausdruck bringt...» An einer anderen Stelle schreibt Dr. Zächner Albert, wie man ihn in Innerrhoden vielfach nannte, «hauptsächlich war es die wissenschaftliche Erkenntnis, daß der Säntis eines der schönsten, vielleicht das schönste Gebirgsstück sei, das mich



Erste Wetterwarte auf dem Säntis.
Säntiswart J. Bommer und Frau, 1920

immer wieder zu ihm zurückkehren ließ. Klarer, eindringlicher, feiner als irgendwo tritt hier dem Auge der Zusammenhang zwischen innerem Bau und äußerer Form in den großen Zügen wie in dem ausdrucksvollen Einzelnen entgegen. Öde oder plump, fast langweilig scheint dem Geologen trotz der gewaltigen äußeren Form ein Galenstock, ein Finsteraarhorn, ein Monte Rosa im Vergleich mit diesem herrlichen Säntis. Ich habe die merkwürdigsten Gestalten des norwegischen Hochgebirges, des Kaukasus, der neuseeländischen Alpen studiert, aber den Säntis erreicht an Formenschönheit und Klarheit und besonders an, ich möchte sagen Formehrlichkeit, keiner, und wenn er doppelt so hoch und zehnmal so schwierig zu besteigen wäre.»

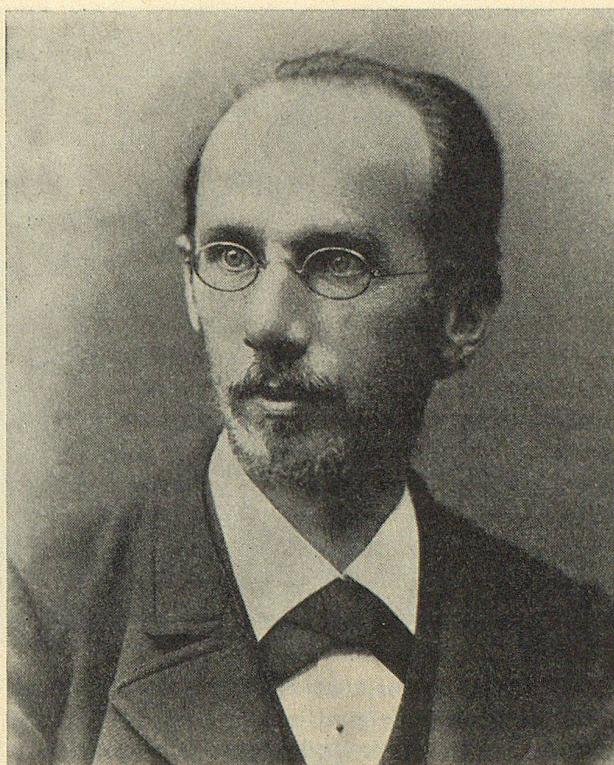
Noch bevor jedoch Albert Heim an die Erforschung des gesamten Säntisgebirges ging, hat schon Dr. Johann Jakob Egli (1825—1896), der frühere St. Galler Sekundarlehrer und spätere Zürcher Universitätsprofessor, in einer Dissertation «Die Höhlen des Ebenalpstockes» behandelt und sich darin über die Topographie, die Geologie, die Meteorologie, die fossilen Knochen, die in den Höhlen lebenden Organismen sowie die Geschichte des Wildkirchleins in kurzer Zusammenfassung geäußert. Er ist es, der kurz nach

der Jahrhundertwende Dr. Emil Bächler (1868 bis 1950) anregte, in den Wildkirchlihöhlen Grabungen vorzunehmen, die sich in der Folge vom Herbst 1903 bis zum Jahre 1908 ausdehnten und zur Grundlage für das alpine Paläolithikum wurden. Dr. Bächler ist für die Forschungen dieses Zeitalters zum unbestrittenen Pionier geworden, dessen Verdienste auch durch unwesentliche andere Auffassungen, die aus den verfeinerten Forschungsmethoden der neuesten Ausgrabungen von 1958—1960 durch Frau Prof. Dr. E. Schmid von Basel hervorgingen, nicht im geringsten geschmälert werden. Dr. Bächlers Monographie «Das Wildkirchli», herausgegeben von der Sektion St. Gallen SAC im Jahre 1936, ist ein Kleinod von einem wissenschaftlich-literarischen Werk, während sich das im Jahre 1940 in Basel erschienene «Alpine Paläolithikum der Schweiz» vor allem an die gelehrte Welt richtet und das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungen über die drei Höhlen Wildkirchli-Drachenloch-Wildemannisloch enthält. Daß sich Dr. Bächler aber auch auf dem Gebiete der Zoologie, Geologie, Botanik und den verschiedensten weiteren Randgebieten der Urgeschichte vortrefflich auskannte, dürfte zur Genüge bekannt sein; es sei hier auf die Festschrift, erschienen zum 80. Geburtstag am 10. Februar 1948, «Corona amicorum», St. Gallen 1948, hingewiesen. Neben den Wildkirchlihöhlen beschäftigten Dr. Bächler auch noch andere Alpsteinhöhlen, wie jene der Dürrschrennen oder beim Tschuder, die auch noch von anderen Wißbegierigen vor oder nach ihm aufgesucht wurden. Wir erwähnen u. a. seinen Sohn Professor Heinz Bächler, der bereits eine größere Arbeit über die Höhlen im Alpstein geschrieben hat, oder das kleine Appenzeller Forschergrüppchen um Direktor Jakob Schläpfer-Rohner, Willi Jakober senior, Leo Linherr und Säntisträger Josef Anton Rusch (1866—1937), «Steubli» genannt, die in den Jahren 1922—1924 gegen ein Dutzend Höhlen durchstöberten, ferner als Einzelgänger Gerold Krapf von Waldstatt, dann die vor zwei Jahren neugegründete Arbeitsgemeinschaft für Alpsteinhöhlenforschung unter dem unermüdlichen Emil Grubenmann oder die Uzwilergruppe der schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung in der Säntis- oder Oehrlihöhle unter Benni Geel und Franz Grubenmann mit Kollegen. Aber auch auf die Arbeiten der Fachgeologen Dr. H. Eugster, Trogen, Dr. A. Ludwig, St. Gallen, Dr. Friedrich Saxer, St. Gallen und Dr. L. E. Schlatter, Sankt Gallen, sei der Vollständigkeit halber wenigstens hingewiesen.

Als letzte der im Dienste der Wissenschaft stehenden Männer seien noch die Wetterwarte auf dem Säntis genannt, die jahraus, jahrein auf ihrem Posten ausharren und ihre Meldungen zu Forschungszwecken oder in neuerer Zeit für den Flugsicherungsdienst weiterleiten. Auf Grund eines Beschlusses der Meteorologen aller Länder im April 1879 in Rom sowie auf Anregung des St. Galler Assistenten Dr. Robert Billwiller (1849 bis 1905) an der Zürcher Sternwarte wurde am 1. September 1882 der meteorologische Dienst auf dem Säntis im Gasthaus Dörig eröffnet und am 3. Oktober 1887 in die darüber errichtete Wetterwarte verlegt. Diesen Dienst versahen seither: Johann Josef Koller, später Posthalter und Kantonsgerichtspräsident von Appenzell I. Rh. in Gonten in den Jahren 1882—1883, sowie sein Mitbürger und spätere bekannte Bauernführer Statthalter Franz Manser (Mällisfranz); 1883—1885 John Beyer, vorher Sekundarlehrer in Romanshorn, der nach seinem Dienste auf dem Säntis nach Amerika auswanderte, aber wieder heimkehrte und Korrektor am St. Galler Tagblatt wurde; 1885—1889 Konrad Saxer, Zollbeamter in Schaffhausen, später Angestellter der eidgenössischen Oberzolldirektion in Bern; 1889—1919 Jakob Bommer, der einstige Mechaniker in Bänikon, der seinen Lebensabend nach einem harten und oftmals auch recht stürmischen Leben in Appenzell verbrachte und Mitte der Zwanzigerjahre daselbst starb; 1919—1922 Josef Heinrich Haas, der am 21. Februar 1922 mit seiner Gemahlin Lena den hinterlistigen Kugeln des berggewandten Gregor Anton Kreuzpointner zum Opfer fiel und interimswise bis in den Sommer 1922 in Max Bachmann von Teufen einen gewissenhaften Nachfolger gefunden hat; 1922—1931 Peter Steier, der Unterengadiner Revierförster, welcher erst vor wenigen Jahren im hohen Alter starb; 1931—1957 Ernst Hostettler-Wirth, ein echter Schwarzenburger, der eine wechselvolle Zeit auf dem Säntis miterlebte und bei seinen Vorgesetzten als überaus gewissenhafter und tüchtiger Beobachter in Erinnerung steht sowie seit 1957 Walter Utzinger-Meier aus dem Zürcher Unterland.

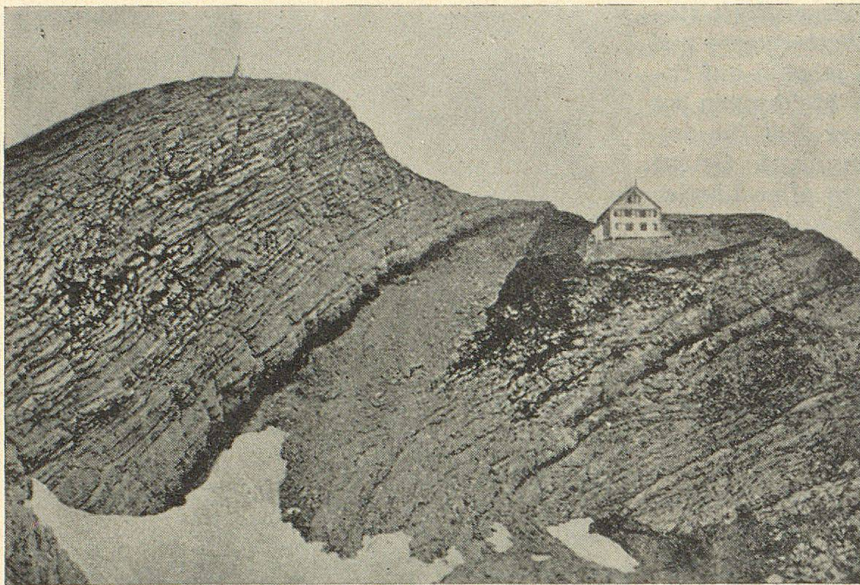
Damit stehen wir am Schlusse der Übersicht über die vorwiegend in wissenschaftlichen Diensten gestandenen Männer und wenden uns noch jenen zu, die sich um die touristische Erschließung des Alpsteins bemüht haben.

Auf Anregung des Herisauer Statthalters J. Meyer und Pfarrers Johann Konrad Rehsteiner von Eichberg baute Johann Jakob Dörig (1811 bis



Dr. Robert Billwiller,
Initiant der Wetterwarte auf dem Säntis

1884), «Schribersjock» genannt, im Vorsommer 1846 auf dem Säntis ein einfaches Hüttchen, das er «Grand Hôtel Thörig» nannte, wie er es selbst auf dem Türbalken über dem Eingang bezeichnete. Das Hüttchen bestand anfänglich nur aus vier einfachen Mäuerchen ohne Mörtelverputz, darüber ein mit Steinen beschwertes Bretterdach. Das Innere sah ebenfalls sehr primitiv aus, wurde aber im Laufe der Jahre stetig verbessert. 1850 erstand es der spätere Meglisalpwirt Josef Anton Dörig (1834—1909), «Hansurches» und baute 1868 an Stelle des Steinhäuschens ein Holzhaus mit heizbarer Stube, zwei Schlafzimmern und einem Heulager für 20 Personen. Zwei Jahre später ging dieses Säntisgasthaus an den Bruder Andreas Anton Dörig (1842—1893) über, der bereits auf der Ebenalp in einer Sennhütte am Hals einen kleinen Sommerwirtschaftsbetrieb geführt hatte. Schon nach vier Jahren fügte Andreas Dörig dem bestehenden kleinen Bau den zweistöckigen, heute noch bestehenden westlichen Teil an. Parallel zum Ausbau der Gaststätte und infolge des zunehmenden Tourismus schenkten die Säntiswirte auch den Wegen ihre Aufmerk-



Sântisgipfel mit Gasthaus Dörig um 1882

samkeit. Bestand bis 1860 von der Meglisalp zum Sântis noch kein eigentlicher Weg, indem die Touristen über Stock und Stein den Geißwegen nach auf den Sântis stiegen, so legte der damalige Sântiswirt Josef Anton Dörig jährlich Hand an, insbesondere, seitdem er im Jahre 1862 auch Besitzer des Gasthauses Meglisalp war und erstellte einen gut sichtbaren Weg. Im Jahre 1867 beschloß die Sektion St. Gallen SAC, während einigen Jahren einen größeren Beitrag an dieses Unternehmen zu leisten und bestellte sogar einen Sântiswegkorrektionsingenieur. Unter dessen Leitung und unter der Aufsicht des rührigen Präsidenten Friedrich von Tschudi wurde der Kamin unter dem Sântisgipfel durch einen in den Felsen gesprengten Weg umgangen, der Aufstieg zum Sântisgipfel selbst treppenartig ausgebrochen und mit eisernen Griffstangen versehen. Im Jahre 1889 ging das Sântisgasthaus an Hauptmann Albert Rusch (1846—1893), dem Besitzer des Gasthauses «Zur frohen Aussicht» in Schwende und Sohn von Landammann Joh. Bapt. Jos. Anton Floridus Rusch über, der ihm seit der Landsgemeinde 1890 als Präsident des Kantonsgerichtes und ab 1892 als regierender Landammann vorstand und damit der höchste Gastwirt in der höchsten Beamtung des Standes Innerrhoden war. Doch schon am 22. Februar 1893 starb er. Im Oktober 1893 übernahm Johann Baptist Dörig-Rusch, «Sebetonisbisch», der Sohn des Meglisalp-wirtes Josef Anton Dörig, das Sântisgasthaus, dem er schon 1895 den mittleren Bauteil neu hinzu-

fügte und 1907 auch noch das Nebenhäuschen hinstellte. Nach vier Jahrzehnten trat er im Jahre 1935 das Sântisgasthaus an seine Kinder ab, die es seither besorgen, aber schon im gleichen Jahr infolge des Baues der Sântisschwebbahn den heutigen östlichen Teil an das Gasthaus anbauten. — Nachdem die SAC-Sektionen Hochalp/Sântis und Toggenburg schon 1871/72 den Nordaufstieg Schwägalp - Tierwies - Platten-Sântis und 1872 den Weg Schaffboden-Kalbersântis sowie 1898 den vom Kalbersântis auf den Sântisgipfel erstellen ließen, half der Sântiswirt im Sommer 1902 ebenfalls mit, unter der Leitung von Bergführer Johannes Nänny den Kletteraufstieg Schwägalp-

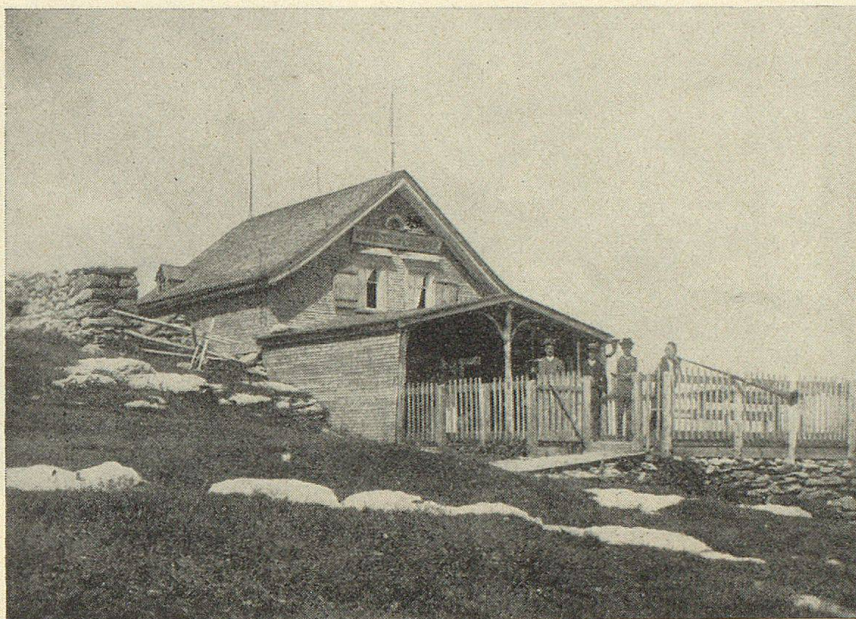
Sântis zu markieren sowie in den Jahren 1904/05 den Weg über den Lisengrat zum Rotsteinpaß und Altmann zu erstellen. Der Sântisweg Meßmer-Blauschnee wurde schon vor der Errichtung der Schutzhütte auf dem Sântis vielfach begangen, erwähnt ihn doch schon Gabriel Walser. Doch erhielt er erst 1897 eine sichere Begehbarkeit durch ein Drahtseil über die glatte Felswand und eine Verbesserung über den Girensplatzsattel bis zum Blauen Schnee. Die Fortsetzung dieses Weges zum Muschelenberg-Oehrli-Türme-Läden-Schäfler hatte schon 1886 einen ersten Ausbau und dann 1895 durch die Sektion St. Gallen SAC einen weiteren erfahren; er wurde 1897 durch ein Drahtseil gesichert sowie in den Jahren 1916—1918 durch den Aescherwirt Franz Dörig auf den heutigen Zustand gebracht.

In Meglisalp errichtete im Sommer 1861 mit Bewilligung des Wochenrates mit Zuzug der spätere Kastenwirt Josef Anton Dörig (1835 bis 1913), «Mattle», ein kleines Gasthaus in der Größe der bisherigen Alphütte. Schon im folgenden Jahre übernahm es aber der gleichnamige Sântiswirt Josef Anton Dörig «Hansurche» und führte es bis 1908 in bewährter Weise weiter. Um den steigenden Bedürfnissen gerecht zu werden, baute er es 1897 um, so daß es die heutige Form erhielt; das bisherige Häuschen wurde als Massengastlager auf die nördliche Seite versetzt, wo es bis 1967 bestehen blieb, nun aber umgebaut worden ist. Meglisalpwirt J. A. Dörig (1834—1909) bemühte sich während Jahren um die Verbesserung der

Touristenwege, denn er ließ — zum Teil mit Unterstützung der eigenen Hände Arbeit — den Weg von Meglisalp nach Oberkellen und von hier einerseits nach dem Rotsteinpaß und andererseits 1888 nach dem Löchlibettensattel erstellen; dabei waren ihm Bergführer Nänny und Baumeister Pedrelli von Brülisau behilflich. Die Fortsetzung nach dem Altmannsattel baute Nänny mit finanzieller Unterstützung der beiden SAC-Sektionen Säntis und St. Gallen sowie des Alpsteinclubs im Jahre 1906; 1911 wurde die Route erheblich verbessert. Nachdem der Schrennenweg Hüttenalp-Meglisalp schon 1850 erstellt worden war, besetzte ihn die Sektion St. Gallen SAC in den Jahren 1868/69 zur ungefähr heutigen Gestalt aus;

der Meglisalpwirt errichtete in den 70er Jahren auf halber Länge die heute noch bestehende Schutzhütte, das «Schrennhüttli». In den Jahren 1888/89 wurde endlich auch der sogenannte Unterstrich Seealpsee-Meglisalpweg von den beiden interessierten Wirten Meglisalp und Seealp erstellt; Heinrich Federer hat diesen Weg in seinem Roman «Berge und Menschen» trefflich geschildert. Da die Route Säntisersee-Bötzel-Meglisalp schon seit Jahrhunderten mit dem alpenden Vieh begangen wurde, finden sich nirgends Angaben, wann sie gebaut wurde; vermutlich haben die Sennen stets das ihrige daran getan, so daß hierfür nie eine besondere Aktion notwendig war. Das Gasthaus Meglisalp ging 1908 an die Geschw. Magdalena und Joh. Jos. Dörig über; nach dem Tode der Schwester übernahm Joh. Jos. das Gasthaus allein und führte es bis 1950 weiter; seither wird es vom gleichnamigen Sohn geführt, der 1962 daran erhebliche Umbauten vornahm.

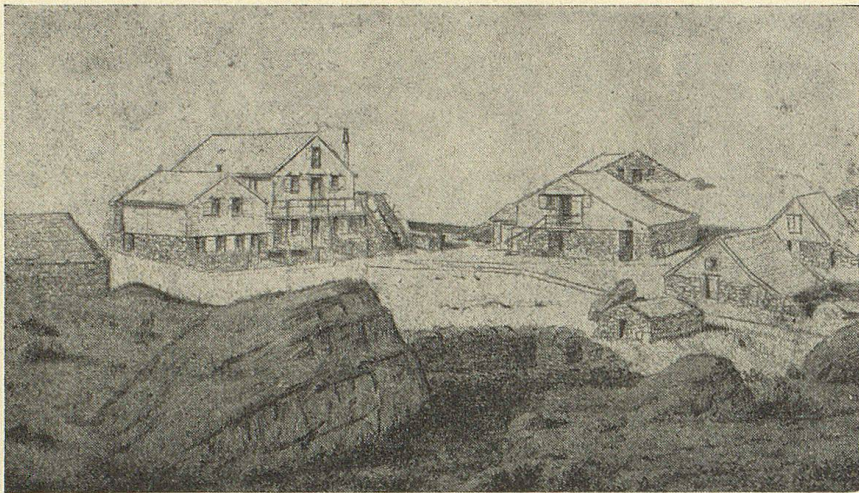
Im Vorsommer 1962 sind es 100 Jahre gewesen, seitdem der ehemalige Meglisalpwirt Josef Anton Dörig, «Mattle», das bescheidene Berggasthäuschen auf dem Hohen Kasten von Johann Anton Koller als Nachfolger des ersten Säntiswirts Jakob Dörig, «Schribers Jock» erworben hat. Erstmals erscheint auf dem Hohen Kasten 1847 ein kleines Berggasthaus, das ein Zellweger von Trogen ohne jegliche Bewilligung erstellt hatte; 1850 war es an Jakob Dörig übergegangen und von ihm in der Folge weiter ausgebaut worden, so daß



Erstes Gasthaus auf der Ebenalp bis 1926

es neben einer gemeinsamen Küche mit Stübchen auch ein Heulager für acht Personen enthielt. Allgemein bekannt sein dürfte das Bild «Viehweide unter Kamor, Hohem Kasten und Staubern» aus dem Jahre 1854 vom Bauernmaler Bartholomäus Lämmli, das im Kunstmuseum St. Gallen ausgestellt ist und das Kastenhäuschen mit Bergsteigern in der damaligen Ausrüstung an den Wirtstischen im Freien darstellt. Der unternehmungslustige Kastenwirt Josef Anton Dörig, «Mattle», vergrößerte 1878 vorerst dieses Häuschen, um es 1891 zum heutigen alten Gasthaus umzubauen. Im Jahre 1965 wurde das neue Hotel eröffnet, nachdem die Luftseilbahn von Brülisau am 11. August 1964 eingeweiht worden war. Nicht uninteressant dürfte es sein, zu erfahren, daß schon in den Jahren 1881/1882 für eine Seilbahn Sennwald-Hoher Kasten die Konzession erteilt worden ist, doch das Unternehmen kam nicht zur Ausführung.

Im letzten Jahre vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, im Jahre 1913, trat Kastenwirt Josef Anton Dörig sein Berggasthaus an den gleichnamigen Sohn (1879—1949) ab, der es bis 1939 mit Erfolg weiterführte. Just vor Beginn des zweiten Weltkrieges übernahm es interimweise sein Schwiegersohn Johann Josef Dörig-Dörig, der heutige Meglisalpwirt, und 1941 trat er es käuflich seinem einzigen Sohn Josef Dörig-Enzler ab, der es bis 1966 führte; heute gehört es der Kastenbahn AG und wird von einer Gerantin betrieben.



Meglisalp um 1882. Zeichnung von J. B. Honegger

Den Weg auf den Hohen Kasten hat begreiflicherweise der Kastenwirt Dörig kurz nach der Übernahme seines Betriebes um 1863 selbst ausgebaut; im Jahre 1905 und seither noch mehrmals in bescheidenerem Ausmaße wurde der Weg dank eigener Initiative erheblich ausgebessert.

Auf halbem Weg von Brülisau nach dem Hohen Kasten stellte Jakob Dörig, «Schribers Jock», 1857 eine weitere Gaststätte, den «Ruhsitz», oder wie die Innerrhoder sagen, die «Risi» auf, die vorerst ebenfalls einstöckig war und 1922/23 von einem späteren Wirt Johann Anton Dörig zu einem zweistöckigen Bau, wie sie uns heute bekannt ist, umgebaut worden ist. Im Laufe der Jahre hat der Ruhsitz oftmals den Besitzer gewechselt; wir erwähnen daher nur Josef Anton Sonderer-Inauen (1896/1920), den Tochtermann Johann Anton Dörig-Sonderer (1922/1941), Frau Wilhelmine Bont-Stieger (1941/1948) und Franz Anton Manser-Dörig (seit 1948), den letztverstorbenen Besitzer und Schwiegersohn des Sämtiswirts Johann Baptist Dörig, dessen Familie den Betrieb heute weiterführt. Jakob Dörig, «Schribers-Jock», hat den Ruhsitz bis 1866 selbst geführt, um alsdann noch ein viertes Gasthäuschen, den «Rebstock» unten in Brülisau zu errichten. Dieses ging nach seinem Tode 1884 in die Hände seines Sohnes über und ist als Wirtschaft später eingegangen.

Vier Jahre nach dem Bau des «Ruhsitz» (1861) eröffnete auf der Ebenalp Johann Anton Dörig ein einfaches Wirtschaftslokal, doch brannte es noch im selben Sommer ab, worauf sein Bruder Andreas Anton Dörig (1842—1893), der spätere Sämtiswirt, ein kleines, den Zwecken besser dienen-

des Gasthaus erstellte und dasselbe bis 1867 weiterführte. Als Nachfolger finden wir dann Josef Anton Schmid (1875), Josef Anton Rechsteiner, der aber schon 1876 beim Oehrliübergang zu Tode stürzte, Johann Anton Wyß, Johann Konrad Preisig, Johann Anton Rechsteiner, Franz Anton Schlepfer, Anton Albert Rusch-Rechsteiner (1846 bis 1893), der spätere Landammann und Sämtiswirt, seine drei Söhne Edmund, Wilhelm und Hermann, ab 1910 Johann Baptist Rusch-Schlepfer, seit 1926 Adolf Sutter-Fuchs (1897—1956) sowie nach seinem Tode seine Erbenge-

meinschaft und seit anfang der 1960er Jahre der Sohn Johann Sutter-Knechtle. Adolf Sutter errichtete sofort nach dem Kauf des alten Gasthäuschens im Jahre 1926 eine neue heimelige Bergwirtschaft, die 1955 dem heutigen Bau weichen mußte, als es darum ging, den Fremdenstrom von der neuerstellten Luftseilbahn (erbaut 1954/1955) aufzunehmen.

Die allerälteste Gaststätte im Alpstein ist wohl der Aescher mitsamt dem Wildkirchlein, die vorübergehend schon zur Zeit der Einsiedler, also vor 1853, teilweise von Pächtern besetzt gewesen war. Nach dem Absturz des letzten Eremiten Anton Fäßler am 4. November 1853 im Seilloch wurden Aescher und Wildkirchlein gemeinsam an Johann Baptist Büchler, 1861 an Josef Anton Schmid, 1874 an Johann Baptist Inauen und 1900 an Franz Anton Dörig-Dörig (1868—1918) verpachtet. Letzterer war ein Sohn des Meglisalpwirtes Josef Anton Dörig, «Hansurches» und erbaute in den Jahren 1913/14 das Gasthaus Schäfli, für das er Balken für Balken selbst auf den Berg getragen hatte. Im weiteren bemühte er sich nach Kräften um die Herstellung guter Bergwege, so um jenen von Ebenalp-Klus-Schäfli, Klus-Aescher unter der Felswand südlich hindurch, Gartenalp-Klus und wie bereits erwähnt, Schäfli-Läden-Altenalp bis Sämtisweg. Endlich unterstützte er auch finanziell das Unternehmen des Alpsteinclubs für einen gangbaren Touristenpfad von Altenalp nach Seealp (der sogenannte Gläubteweg) in den Jahren 1906—1908. Leider hat die Grippe diesen unternehmungsfrohen Aescherwirt Franz Dörig schon im Jahre 1918 dahingerafft, so daß seine Frau, die bekannte Aescher-Nann, das

Gasthaus bis 1937 allein weiterführen mußte. An ihrer Stelle übernahm Schreinermeister Willi Räß-Dörig, Bergführer, die Besorgung der beiden Gaststätten, wobei der Aescher zugleich auch noch Eigentum der Wildkirchlistiftung wurde und in die Verwaltung des Staates Appenzell I. Rh. übergang. Seit 1946 ist die frühverwitwete Frau des ehemaligen Sämtisträgers Andreas Rusch Sohn, Luise Rusch-Rechsteiner, Pächterin dieser beiden Gaststätten. Durch Joseph Viktor von Scheffels Roman «Ekkehard» ist der Aescher in aller Welt bekannt geworden; Scheffel hat hier bekanntlich vom 3. bis 10. September 1854 seinen Liebeskummer vergessen wollen

und den Wunsch ausgesprochen, wenn er nochmals zur Welt käme, so möchte er auch Senn auf der Alp sein. Das von «Aescherfrenz», also Franz Dörig, erstellte Berggasthaus Schäfli ging 1922 an seinen Tochtermann Heinrich Ulmann-Dörig über und nach dem Landsgemeindesonntag 1925 an den heutigen Inhaber Johann Baptist Dörig, einen Sohn des ehemaligen Sämtiswirts.

Unten am Seealpsee erscheint um 1876 wie an verschiedenen anderen bereits erwähnten Orten erstmals eine kleine Gaststätte in einer Sennhütte; ein Johann Anton Dörig hat sie erworben und verkaufte sie schon zwei Jahre später an Johann Baptist Dörig, «Hölzlers»; die Wirtschaftsbewilligung wurde ihm zwar erst 1881 erteilt. Diese idyllisch gelegene kleine Gaststätte ging in der Folge auf den Sohn und 1917 an den Enkel, alle gleichen Namens, über, bis sie im Jahre 1940 vom Meglisalpwirt Johann Josef Dörig erworben wurde, der sie seinen Söhnen Josef Dörig-Dörig (1942/50) und Johann Dörig-Koller (1950) abtrat. Das alte Gasthäuschen wurde 1957 ein Opfer einer Lawine und mußte in der Folge den heutigen Anforderungen des Autotourismus entsprechend in vergrößertem Ausmaße wieder aufgebaut werden. Nach langen Bemühungen erhielt im Oktober 1934 auch Stickereizeichner und Exporteur Emil Broger-Heeb (1881—1958) das Wirtschaftspatent für die direkt in einer Einbuchtung des Seealpsees errichtete Gaststätte «Forelle», die 1946 an Josef Fäßler-Sutter in Steinegg übergang. Seit 1960 ist der Tochtermann Josef Fritsche-



Erstes Gasthaus auf dem Hohen Kasten.
Zeichnung aus dem Jahre 1868

Fäßler Besitzer derselben, ein Sohn des einstigen Bergwirts vom Plattenbödeli. Die beiden Seealpwirte haben heute die Pflicht, die Wege nach Wasserauen, in Richtung Aescher und gegen die Meglisalp zu unterhalten, nachdem sich der Staat dieser Pflicht durch die Erteilung der Baurechte entledigen konnte. Ungefähr zur gleichen Zeit, als die «Forelle» errichtet wurde, verwirklichte Josef Manser, «Mülpis», auf dem untern Meßmer die ihm schon am 25. November 1923 erteilte Bewilligung zur Erstellung einer Gaststätte, doch brannte sie schon am 11. Februar 1936 wieder ab. Der im gleichen Jahre aufgerichtete Bau wurde im Frühjahr 1946 wiederum durch eine Lawine zerstört, doch gab Manser sich nicht geschlagen und baute das Meßmergasthaus erneut auf; hierfür wurde am 6. August 1946 eine seither leider nie mehr gesehene Bauholzträgi ab Wasserauen gehalten, d. h. alle Freunde und Gönner trugen die erforderlichen Balken unentgeltlich nach dem Meßmer, und hernach wurde ein gemütlicher Abend veranstaltet. Im Jahre 1950 hat der heutige Wirt Emil Inauen das Meßmergasthaus käuflich erworben, das durch die Sämtisschwebbahn und die Ebenalpbahn während des Sommers wieder etwas mehr frequentiert und auch im Frühling von Skifahrern gerne zur Einnahme einer Zwischenverpflegung benutzt wird. Meßmerwirt Manser ist auch in der Erstellung von Touristenwegen nicht untätig gewesen, hat er doch 1940 mit vieler Mühe die Route Meßmer-Leiterfeld-Kessi-Altenalp geschaf-



*Säntisersee und Widderalpstöcke,
rechts Dreifaltigkeitszähne am Südhang der Marwies*

fen, die heute noch zu den schönsten Touren in diesem Gebiet gehört und verhältnismäßig wenig begangen wird. Dann aber baute er auch den Weg nach Seealp, nach dem Säntis und nach der Oehrligrub aus und hat schon 1936 den Anschluß an den Weg Meglisalp-Säntis durch den Ausbau des Überganges über die Agathaplatte geschaffen. Heute lebt Manser auf seiner Liegenschaft in Kau oder in Brülisau und widmet sich in der freien Zeit mit Erfolg der Bauernmalerei.

Kurz nach der Jahrhundertwende, als der Zug der Touristen immer mehr nach dem Fählensee und zu den Kreuzbergen ging — die meisten Kreuzberg-Erstbesteigungen erfolgten in den Jahren 1890—1907 — wurde auch in der Alphütte in Bollenwies in zunehmender Weise Speise und Trank verabreicht; die ersten Hinweise stammen aus dem Jahre 1903. Mit den Jahren entstand daraus ein regelrechter Wirtschaftsbetrieb; infolge Unvorsichtigkeit von Touristen brannte diese Hütte im Sommer 1937 ab, so daß die Besitzerin, die Alpgenossenschaft Bollenwies, 1938 das heutige Berggasthaus Bollenwies direkt über dem

Fählensee errichtete. Als Wirte werden genannt Jakob Anton Inauen (bis 1925), dann der einstige Kastenwirt Josef Dörig-Enzler und seit 1941 Martin Dörig-Inauen.

Nördlich darüber thront seit 1932 die Clubhütte der Sektion St. Gallen SAC, und jene der Sektion Säntis südwestlich am Wege Fählensee—Hundstein seit dem Einweihungsjahr 1959. An der Route Fählensee—Säntisersee hat endlich auch der Alpsteinclub (1955) ein Bergheim errichtet und eine weitere Clubhütte des Bergsportclubs St. Gallen ist auf der nahen Furgglen entstanden. Der Unterhalt der Route vom Plattenbödéli beziehungsweise vom Säntisersee bis zur Bollenwies, obliegt dem Wirt, der im Jahre 1961 gemeinsam mit der Alpgenossenschaft begonnen hat, mit erheblichen Aufwendungen vom Säntisersee her einen vorzüglichen Weg zu erstellen.

Am Ausgang des Brühltofels über dem Säntisersee baute der Kastenwirt Josef Anton Dörig Vater im Jahre 1911 auf eigenem Boden, den er schon 1908 mit größerem Umgelände erworben hatte, ein kleineres heimeliges Gasthäuschen «Säm-

tisersee» oder auch «Plattenbödeli» genannt, das er bald darauf seiner Tochter Franziska Inauen-Dörig abtrat und von dieser ging es 1917 wieder an ihre Tochter Franziska Fritsche-Inauen über. Alfred Fritsche erstellte 1930 das heutige Gasthaus. Im Jahre 1959 übernahm es sein Sohn Johann Fritsche-Holderegger. Zur selben Zeit, als das neue Gasthaus Plattenbödeli erstand, baute Johann Anton Koller an Stelle der bisherigen kleinen Staubernhütte das heutige Berggasthaus Staubern, das er 1936 an Paul Krüsi-Wyß verkaufte und seit dessem frühen Tode, am 3. Dezember 1943, bis 1965 von seiner Witwe geführt worden ist; heute ist es im Besitze des Schwiegersohnes. Ihr Bruder Josef Anton Wyß errichtete 1934 das Gasthaus auf dem Rotsteinpaß, nachdem sich die innerrh. Standeskommission schon in den Jahren 1876—1882 mit einem Gesuch um Bewilligung zur Errichtung eines solchen an dieser Stelle mehrfach zu befassen hatte; seit 1955 führt es sein Sohn Albert Wyß-Schlepfer. Jenseits des Rotsteinpasses, auf dem Schafboden, ist schon 1910 von einem Manne aus Gams, namens Dürr, ein kleiner Wirtschaftsbetrieb eingerichtet worden, doch baute erst Emil Holderegger von Appenzell im Jahre 1938 ein eigentliches Berggasthaus. 1945 zerstörte eine Lawine das dortige Haus und Holderegger baute den «Schafboden» besser und lawinengesicherter auf; er hat es um 1960 wieder verkauft.

Wenden wir uns nun noch kurz dem Vor-
gelände des Alpsteins zu, wo seit 1847 ebenfalls ein gutes halbes Dutzend Bergwirtschaften entstanden. Dem Alter nach läuft dasjenige auf Hochalp dem Säntis fast den Rang ab, denn schon im Sommer 1847 eröffnete dort oben ein Johannes Zahner einen kleinen Betrieb, verkaufte ihn aber bereits 1855 an Ulrich Altherr. 1864 ging die Hochalp an Franz Anton Neff, 1886 an den gleichnamigen Sohn und 1893 an dessen gleichnamigen Enkel über. Im Jahre 1897 befindet sich dieses Gasthaus im Besitze von Johannes Ramsauer, der es 1919 an Josef Anton Fuchs-Fuster verkaufte und dessen Gattin es seit dem Tode ihres Mannes im Jahre 1957 weiterführt.

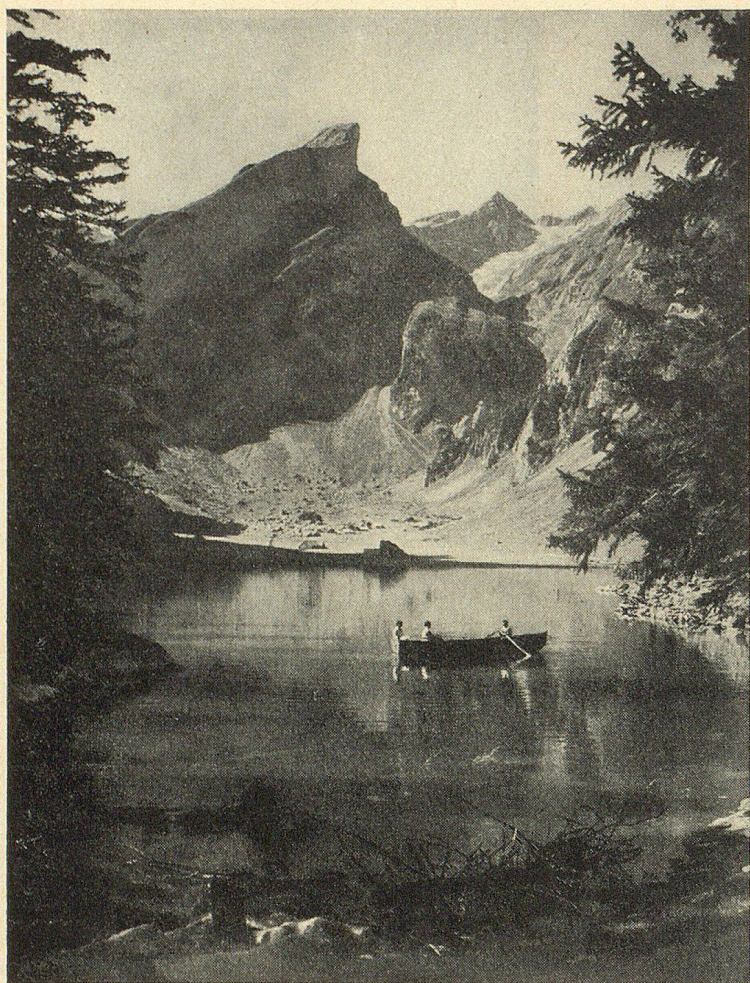
Die im Jahre 1874 von den SAC-Sektionen Hochalp-Säntis und Toggenburg trotz vieler Widerwärtigkeiten erstellte Klubhütte auf Tierwies ging nach ihrer Erweiterung anno 1891 schon zwölf Jahre später in den Privatbesitz von Johannes Zimmermann über, der daneben das heutige Berggasthaus erstellte. Im Frühling 1923 übernahm Johann Dähler und 1938 Kurt Boßhardt-Dähler, der Tochtermann, die Tierwies, der



*Frau Maria Anna Dörig,
genannt «Aescher-Nann»*

sie heute noch besorgt. Johann Zimmermann hat um 1896 auch im Kräzerli das Kurhaus erbaut und während Jahren Tierwies und Kräzerli nebeneinander geführt. Leider war ihm das Glück nicht sehr hold, so daß er in aller Bescheidenheit seine letzten Lebensjahre fristen mußte. Das Kräzerli hat er Ende Oktober 1913 an Jakob Spörri verkauft, 1920 ging es an Eugen Wyser und Louis Lang über, die jedoch 1923 in Konkurs gerieten, so daß es wieder von Jakob Spörri übernommen werden mußte. Dieser fand in Emil Rusch (1882 bis 1955), dem bisherigen Direktor des Kurhauses Weißbad einen neuen Besitzer, der das Kräzerli bis 1949 mit Erfolg weiterführte. Vom Nachfolger Melchior Bösch, der es in diesem Jahre erworben hatte, ging es im August 1959 an Leonz Kurmann und im Juli 1962 an Julius Züger über. Jedenfalls mußten die Besitzer seit dem Bau der Schwägalpstraße stets um ihre Existenz kämpfen, weil dadurch der Verkehr abgelenkt worden ist.

Regen Zuspruch genossen dagegen stets die beiden Gaststätten der Säntisschwebbahn in der Schwägalp und auf dem Säntis; als Inhaber derselben seien genannt in Schwägalp Gottlieb Scherrer-Keller (1935—1938), Cäsar Zähler-Gisler (1938—1950), Kurt Handschin-Hunziker (1950 bis 1955) und Werner Fischer-Keller (seit 1955) sowie



Seealpsee mit Roßmad und Säntis

auf dem Säntis nach der Trennung der beiden Betriebe im Auftrage des Geranten Arnold Hunziker-Buser (1950—1955), Hugo Nerlich-Polli (1955 bis 1959) und Karl Frey-Schmitz (seit 1959). Auch das um 1950 von Emil Rusch erbaute Gasthaus «Paßhöhe» findet stets zahlreiche Gäste; 1961 ging es in den Besitz der Säntis-Schwebebahn über.

Auch in dieser Region entstanden im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Klubhütten; die erste erstellte die Ortsgruppe Ostschweiz der Naturfreunde im Sommer 1912 in der Nähe der Paßhöhe; eine weitere errichtete die Sektion Säntis SAC im Jahre 1932 auf der Kammhalde, seither schossen die Hütten wie Pilze aus dem Boden.

Nördlich dem Säntis vorgelagert ist der Kronberg, auf dem 1934 Josef Rusch-Dörig ein Gasthaus errichtete, doch hat es bis zur Betriebsaufnahme der Luftseilbahn Jakobsberg-Kronberg

im Juli 1964 nie einen regen Zuspruch gehabt. Ganz früher muß allerdings schon in einer Alphütte auf dem Großen Kenner gewirtet worden sein, dann aber wurde im Jahr 1908 auf der Scheidegg eine kleine Bretterhütte erstellt, die in der Folge durch den Wind zerstört wurde und 1924 ganz abgebrochen werden mußte. Im Jahre 1925 erstand das heutige Gasthaus Scheidegg durch den Vater Josef Anton Zürcher (1860—1933), der es 1927 seinem Sohn und heutigen Besitzer überließ.

Im Jahr 1900 erhielt auch die Hundwilerhöhe durch Hans Jakob Müller von Hundwil ein Berggasthaus, das in den Jahren 1905—1928 durch Johann Ulrich Knöpfel, 1928/29 durch Walter Knöpfel und die Schwester Aline, 1929—1951 durch Jakob Styger und Aline Knöpfel, 1952/1960 von Jakob und Hans Rudolf Styger, alle von Stein, besorgt worden war; seit 1961 gehört es Jakob Schoch von Herisau. Die Hundwilerhöhe hat unseres Wissens seit der Erstellung nie einen wesentlichen Umbau erfahren, was vom Gäbris, der erstmals 1850 auftritt, nicht gesagt werden kann. Vermutlich wurde das dortige Gasthaus 1859 eröffnet, indem an ein bestehendes Häuschen ein Saal angebaut wurde, doch erscheint es erst 1865 als Sommerwirtschaft. 1892 kauft es Johannes Kern-Müller, der schon 1908 das Zeitliche segnete, so daß die Ehefrau Elisa den Betrieb auf eigene Rechnung weiter-

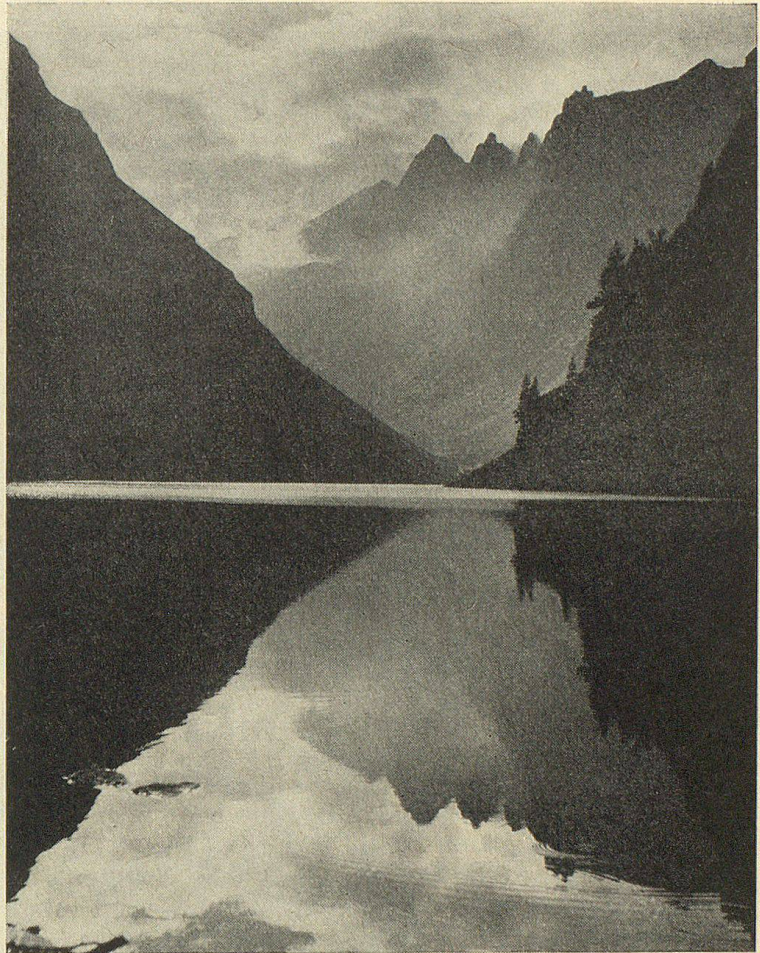
führte. 1919 erwarb die Korporation Hackbühl die ganze Liegenschaft und das Gasthaus wurde in der Folge von Pächtern betrieben: von 1920 an von Hans Reindl, dann von Max Nänni von Herisau, hernach von Emil Fitze, E. Kolb-Bodenmann (1953—1966) und anderen. Dem Gäbris vorgelagert ist der Hohe Hirschberg, wo seit dem 20. Juni 1882 von Jakob Anton Dobler, ab 1911 vom gleichnamigen Sohn, 1922 von dessen Witwe Maria Antonia, seit April 1925 von Josef Signer und seit 1961 vom Tochtermann J. Tanner-Signer gewirtet wird. Im Sommer 1948 wurde der Bau wesentlich erweitert und eine weitere Verbesserung erfuhr er im Jahre 1961. Endlich sei erwähnt, daß 1947 auf dem Eggli über der Steinegg in Richtung Fähnern von Ratsherr Emil Manser das letzte von Innerrhoden bewilligte Berggasthaus errichtet wurde. Dieses ist seit dem Jahre 1960 im Besitz seines Sohnes. Durch die dort hinauf erstellte Gü-

terstraße hat diese Gaststätte, die sich während einigen Jahren eines bescheidenen Zuspruchs erfreute, neues Leben erhalten.

Abschließend sei nur noch erwähnt, daß auch die verschiedenen Seilbahnen der touristischen Erschließung des Alpsteins dienen. Hier seien noch kurz folgende Tatsachen erwähnt: Die Vorgeschichte der Säntis-Schwebebahn beginnt schon im Jahr 1882, als Dr. Weder in Appenzell um die Niederlassung nachsuchte. Er ist einer der ersten Initianten eines solchen Unternehmens, unterstützt von Carl Justin Sonderegger, dem späteren Landammann und von Ing. J. U. Deutsch. Am 23. Juni 1887 wurde die erste Säntisbahnkonzession erteilt, die 1893 auf Carl Sonderegger und Rudolf Fastenrath übertragen wurde. Diese Bahn sollte von Appenzell nach Wasserauen—Meglisalp—Wagenlucke—Säntis fahren und teilweise als Zahnradbahn gebaut werden. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch immer wieder, weil die erforderlichen Geldmittel nicht aufzubringen waren. Einzig das erste Teilstück Appenzell—Wasserauen konnte am 13. Juli 1912 eröffnet werden; es wurde 1948 der in den Jahren 1875/1886 erstellten Appenzellerbahn einverleibt, während erst 1962 die Möglichkeit geschaffen wurde, daß auch die in den Jahren 1889/1904 gebaute Bahn St.-Gallen—Gais—Appenzell ihre Passagiere ebenfalls nach Wasserauen führen kann. Insgesamt sind im Laufe von 50 Jahren folgende fünf Säntisbahnprojekte aufgetreten:

1. das Innerrhoder Projekt Wasserauen-Seealp-Meglisalp-Säntis;
2. das Außerrhoder Projekt Imfeld Urnäsch-Schwägalp-Säntis;
3. das Zwischenprojekt Sommer Schwende-Schwägalp-Säntis;
4. das Außerrhoder Projekt Dr. Meyer Schwägalp-Säntis und
5. das Toggenburger Projekt Looser (Unterwasser) Kühboden-Säntis.

Ohne auf die lange und wechselvolle Geschichte einzugehen, sei nur noch erwähnt, daß seit 1927 das Projekt Meyer mit der Seilbahn Schwägalp-

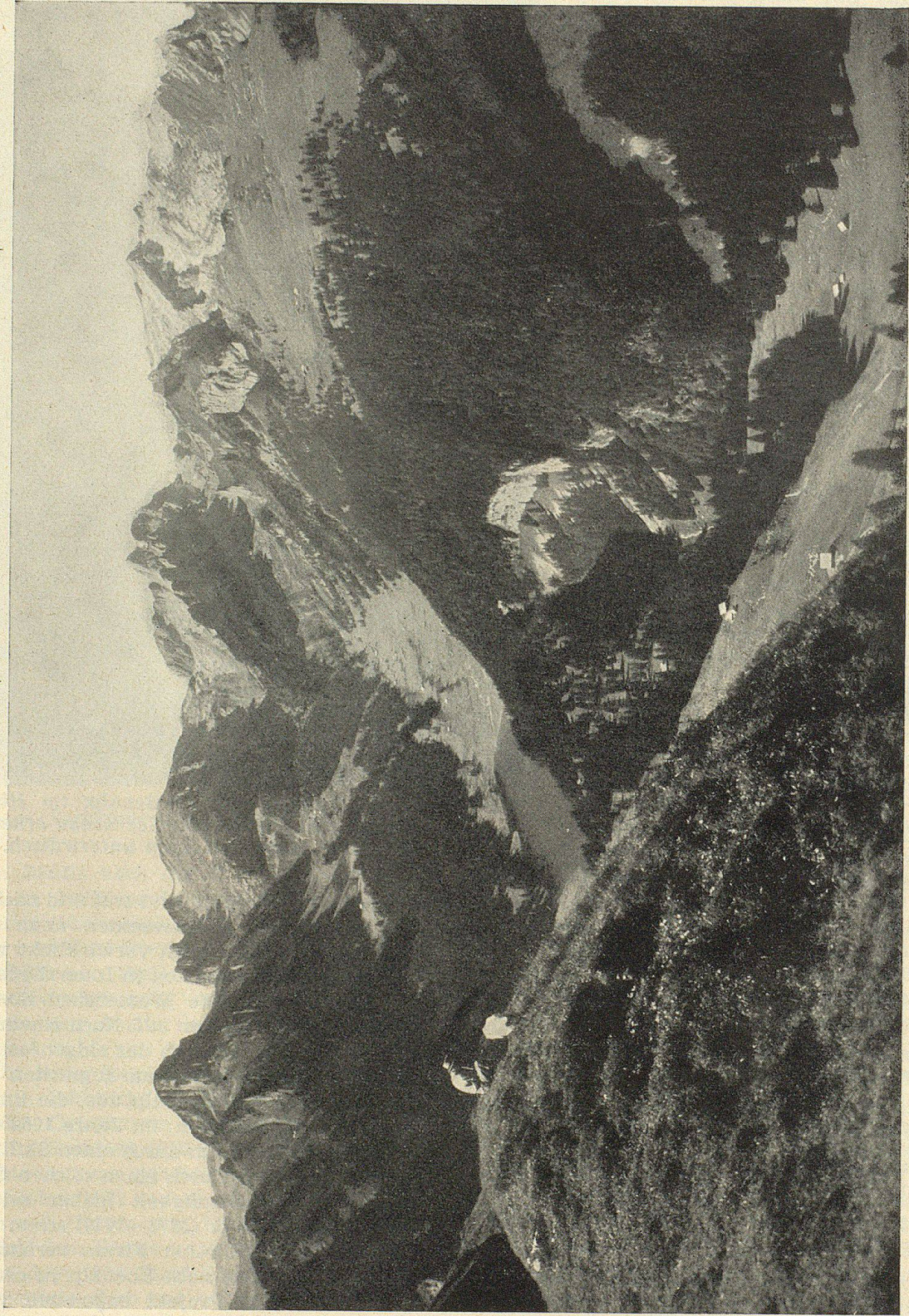


Der Fählensee (Blick gegen Fählentalp, im Hintergrund Altmann. An den Ufern altes Seeniveau erkennbar. Zu- und Abfluß erfolgen unterirdisch.

Säntis in den Vordergrund trat und nach Verzicht der Innerrhoder Interessenten anno 1930 fünf Jahre später (1935) auch verwirklicht wurde.

Im Jahre 1953 tauchten in Innerrhoden die beiden Seilbahnprojekte Wasserauen-Ebenalp und Brülisau-Hoher Kasten auf. Nach einem spannenden Wettlauf sprach sich das eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement zugunsten der Luftseilbahn nach der Ebenalp aus, die im Juli 1955 ihren Betrieb aufnahm; im Jahre 1962 erweiterte sie ihren Betrieb noch durch einen Skilift Garten-Ebenalp und 1965 durch einen solchen Gartenalp-Klus. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß Dr. Carl Meyer (1873—1947) schon im Herbst 1926 mit einer Zürcher Firma verhandelte, um eine Schwebebahn nach Ebenalp zu errichten. Er ließ aber dieses Projekt zugunsten von jenem auf den Säntis fallen. Schon wenige Jahre nach

Stauber
 Saxon
 Kreuzberg
 Hinter der bewaldeten
 Kuppe im Talkessel
 der Fählensee
 Roslenfirst
 Altmann
 Sämtis



Blick vom Hohen Kasten in den Alpstein. Im Mittelgrund der Sämtisersee.

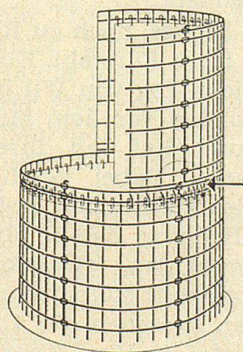
dem Bau der Ebenalpbahn trat indes ein neues Initiativkomitee für den Bau einer Luftseilbahn Brülisau—Hoher Kasten auf, doch erteilte ihm Bern erst im Jahre 1960 die gewünschte Konzession. Weil jedoch ein Konkurrenzunternehmen im Rheintal von Lienz auf den Hohen Kasten ebenfalls eine Bahn erstellen wollte und die Alpgenossenschaft Oberkamor dessen Bestrebungen unterstützte, dauerte es bis in den Sommer 1962, bis der Weg für den Bau dieser Bahn frei wurde. Eine vierte Luftseilbahn wurde zur gleichen Zeit vom Jakobsbad nach dem Kronberg erstellt, nachdem sich auch in Gonten die Initianten für einen vermehrten Fremdenverkehr eingesetzt haben; dieser Bahn dürfte vornehmlich dem Skitourismus dienlich sein, aber auch dem Wanderlustigen stehen zahlreiche Wege ins Tal offen. Beide Schwebebahnen wurden im Juli und August 1964 eröffnet. Endlich wurde im Herbst 1953 von Appenzell auf Sollegg ein Skilift gebaut, der bei guten Schneebedingungen regen Zuspruch findet. Um dem großen Andrang zu begegnen, wurde ihm im Herbst 1962 noch ein Übungslift Pulverturm-Bannhüttli beigelegt, womit Appenzell selbst noch regeren Winterbetrieb erhalten hat. Anfangs der 50er Jahre wurden auch von Urnäsch nach der Osteregg ein Skilift und im Winter 1961/1962 auf der Schwägalp ein Übungslift eröffnet. Ihnen folgten im Winter 1963 die beiden Skilifte von Schwende nach Leugangen, im Dezember 1965 und im Januar 1966 die Skilifte Brülis-



Erstes Gasthaus Bollenwies bis 1937

au—Leugangen und Alpsteinblick in Gonten, sowie im November 1966 von Studen nach dem Kronberg.

Damit haben wir gesehen, daß auch der Alpstein seine Geschichte besitzt. Sie ist vielseitig und könnte noch verschiedentlich ergänzt werden, haben wir doch z. B. von den Erstbesteigungen der zahlreichen Gipfel (Kreuzberge, Widderalpstöcke usw.) nichts berichtet. Doch soll das bei Gelegenheit in einem anderen Zusammenhang geschehen. Wir schließen unsere Betrachtungen mit dem Wunsch, es möchten viele die Schönheiten des Alpsteins genießen, um dadurch die wahre Lebensfreude für den Alltag zu finden und die Größe des Werkes unseres Schöpfers zu erkennen.



LANDWIRTE!

Bei Anschaffung eines Grünfuttersilos denken Sie an den in allen Gegenden sehr verbreiteten, arbeitstechnisch vorteilhaftesten und bewährten

HEIM-Stahldrahtsilo

Außerordentlich preisgünstig! Verlangen Sie bitte Prospekt bei:

Alleinhersteller:

Hermann Heim, 9016 St. Gallen, Tel. 071/24 76 81, Martinsbruggstr. 37